

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

25.10.1873 (No. 249)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N^o. 249.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 88 kr. vierteljährlich.

Samstag, 25. October

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Für die Monate November und December laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein.

*** Vom spanischen Kriegsschauplatz**
erhält die königliche Zeitung wieder einen sehr interessanten Artikel aus dem Hauptquartier des carlistischen Generals Ollo in Estella, welchen wir zur Uebersicht über den Stand der dortigen Dinge in Nachstehendem unsern Lesern mittheilen wollen:

Die Truppen des Königs sind Herren der drei baskischen Provinzen Biscaya, Alaba und Guipuzcoa so wie Navarra und Cataloniens, getrennt durch die Provinz Aragon, die nur theilweis und vorübergehend von carlistischen Abtheilungen durchstreift wird. Auch ist man im Besitz der Provinz Murcia und bloßirt zur Zeit Valencia. Nördlich vom Ebro sind nur in den großen Städten noch republikanische Besatzungen. Die Straßen sind ausschließlich in der Gewalt der königlichen Truppen. Bilbao, Tolosa, Vitoria und Pampelona sind cernirt.

Im Rücken gedeckt durch das für beide Parteien neutrale Frankreich, lehnt sich der rechte Flügel an das Atlantische, der linke an das Mitteländische Meer. Nach diesen drei Seiten ist eine, wenn auch erschwerte Communication mit dem Auslande möglich. Zwar können alle den Krieg betreffenden Artikel die französische Douane nur als Contrebande passieren, doch da ein großer Theil der eigenen Grenzen in Händen der Truppen des Königs, ist dies nicht übertrieben schwer; auch die im Besitz der Carlisten befindlichen Küstenstriche erleichtern die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial wesentlich. Die Front des Kriegsschauplatzes bildet der Ebro in seinem ganzen Lauf.

Der Aufstand in Murcia und Valencia ist ein durchaus selbständiger, von dem der nördlichen Provinzen unabhängig. Valencia wird von carlistischen Truppen belagert, man erwartet täglich die Uebergabe des Platzes. Ein großer Theil der reicheren Einwohner dieser Stadt ist aufgebracht gegen die Communisten und mit dem ganzen Verhalten der Republik nicht einverstanden. Diese selben Leute würden eben so gute Alfonsoisten sein, hätte der Sohn der Königin Isabella Aussicht, den spanischen Thron zu besteigen. Man will um jeden Preis eine ruhige gesicherte Regierung und ist des schmachvollen Gebahrens der Republik überdrüssig.

Der Norden Spaniens, der Heerd aller carlistischen Bewegungen, ist durch das flache Land Aragoniens in zwei gesonderte Kriegstheater geschieden, das von Catalonien und das der drei baskischen Provinzen mit Navarra.

Es ist nöthig, hier einige Worte über Entstehung, Art und Mittel des ganzen Krieges, wie man ihn im Lande selbst auffaßt, zu sagen.

Die Regierung der Königin Isabella war nicht geeignet gewesen, ein Volk, das sieben Jahre für seinen rechtmäßigen König gekämpft, mit seinem Schicksal zu versöhnen. Noch weit weniger war das hierauf folgende Interregnum dieser Aufgabe gewachsen. Gegen den Willen der Partei der Familie König Karl's V. wurde ein Ausländer zum Herrscher von Spanien gemacht. Schon damals erhob man die Fahne des Aufstandes mit der Devise: Es lebe Spanien, nieder mit dem Fremden! Für einen Moment schien es, als solle das unglückliche Land sich endlich einer ruhigen Regierung erfreuen. Die Carlisten hatten nur wenige offene Anhänger. Da stürzte die schwachvolle käufliche Politik einzelner Minister durch eine niedere Intrigue den Thron des Königs Amadeus und proclamirte die Republik. Das gab dem Aufstand eine neue Wendung. Die Geistlichkeit, die sich mit Recht in ihrer Herrschaft, ja, in ihrer Existenz durch die neue Regierung bedroht sah, erklärte sich für Don Carlos. Der ganze Krieg erhielt seitdem eine andere Bedeutung. Er ist zu einem Religionskriege gestempelt, und man muß die Allgewalt der Kirche in Spanien und den religiösen Charakter des Vol-

kes kennen, um die Tragweite dieses neuen Factors richtig zu würdigen.

Im Mai des Jahres 1872 hatte Don Carlos zum ersten Mal den spanischen Boden betreten, doch nur, um ihn nach dem unglücklichen Tage von Droquieta wieder zu verlassen. Der Ausgang dieser Schlacht warf noch einmal für einen Augenblick den Aufstand nieder. Lange Zeit, bis zum Juli 1873, waren es nur einzelne Banden, die in den Gebirgen den Krieg auf eigene Hand fortführten. Ohne geordneten Oberbefehl, unzureichend bewaffnet und stets verfolgt von den Republikanern, hatten sie mit unglaublichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nur in kleinen Partien konnte man Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial über die französische Grenze und durch die republikanische Douane hindurchschmuggeln, und ohne eine unerklärliche Nachsicht oder Nachlässigkeit der spanischen Behörden wäre auch dies unmöglich gewesen. Man war gezwungen, sich Alles selbst vom Feinde zu erobern, und that es. Am 18. Juli 1873 betrat Don Carlos zum zweiten Mal Spanien. Sein Bruder Alfonso war bereits längere Zeit vorher in Catalonien eingetroffen und hatte dort den Aufstand organisiert.

Am 21. Juli fand die Vereidigung König Karl's VII. auf die Verfassung zu Guernica statt. Seit diesem Tage ist die Macht der Carlisten im stetigen Wachsen begriffen. Nach Aussage des Kriegsministers Elío gebietet man zur Zeit über 45,000 Mann, von denen 25,000 in den vier nördlichen Provinzen stehen. Das Object für die Operationen der letzten Monate war einzig und allein, die in ihrer Organisation begriffene Armee durch die bestehenden Corps zu decken. Man hat nur die gebirgigen Theile des Landes besetzt und sich in diesen behauptet. Hier war man im Vortheil, die ganze Bevölkerung, fast ausnahmslos, ist für den König, Generale und Soldaten, hier zu Hause, besitzen eine bewundernswürdige Kenntniß des Terrains. Jedermann ist Spion für die Carlisten. Der Feind dagegen, der alles dies gegen sich hat, ist außerdem verhindert, einen ausgiebigen Gebrauch von seiner Ueberlegenheit der Artillerie und Cavallerie zu machen. Die Rüstungen werden unterdessen mit Eifer betrieben, Waffen und Munition theils im Lande gefertigt, theils aus Frankreich, England und Deutschland eingeführt. Die von den Carlisten in Betrieb gesetzten Fabriken befinden sich in Eibar und Placencia. Das für die Infanterie adoptirte System ist das englische Remington-Gewehr, doch liefert man es ohne Visir, nur mit einem Einschnitt im Lauf versehen.

Noch fehlt es an Artillerie und Cavallerie. Für erstere werden, wie man sagt, zur Zeit namhafte Einkäufe im Auslande gemacht; bis jetzt hat man nur Gebirgskanonen in sehr unzureichender Zahl. Sie sind sämmtlich den Republikanern abgenommen. Für die Cavallerie fehlen die Pferde. Die von uns besetzten Provinzen, die gebirgigen Theile des Landes, treiben nur eine untergeordnete Pferdezucht, nicht mehr als nöthig, um den Bedarf an Maulthieren zu ziehen. Die wenigen für den Krieg brauchbaren Exemplare sind bereits bei Beginn des Aufstandes requirirt oder, um dies zu verhindern, von den Republikanern fortgenommen. Uniformirt ist die Armee nur zum kleinen Theil, und auch dieser für den nahenden Winter nicht ausreichend.

Die Infanterie ist für den hiesigen Krieg in den Bergen ausgezeichnet, besonders anerkanntenswerth ist der gute Wille und die Marschfertigkeit der Leute. Die Bewaffnung ist sehr mannigfaltig. Noch hat man sieben verschiedene Gewehrmodelle, arbeitet jedoch, wie schon bemerkt, darauf hin, Alles mit Remington auszurüsten. Eigenthümlich, aber sehr praktisch für den hiesigen trockenen Sommer ist die Fußbekleidung; sie besteht durchweg aus Sandalen ohne Strümpfe.

Der fühlbarste Mangel herrscht in der ganzen Armee an guten, gebiegenen Officieren und noch mehr an Unterofficieren. Nirgends aber tritt mehr als hier die Wahrheit jenes Ausspruchs Napoleons 1.

zu Tage: „Zum Kriegführen gehört Geld — Geld und abermals — Geld!“

Deutschland.

*** Karlsruhe, 23. Oct.** Ein unwahrer Artikel der Bad. Landeszeitung aus Eaden über die Verhältnisse unseres Blattes gibt uns die willkommene Gelegenheit, zur Richtigerstellung der in Betreff desselben gefaßten Wähler Beschlüsse Folgendes zu constatiren. Wenn der Badischen Landeszeitung geschrieben wird: „Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die Unterstüzung der Presse, insbesondere des Bad. Beobachters, der ohne diese nicht mehr mitthun könne; es sollen auch die anwesenden Gemeinderäthe, Herr Kaufmann Mezmer und Hofrath Seefels sich zu namhaften Beiträgen bereit erklärt haben“, so ist das durchweg nichts als Humbug, was der Bad. Landeszeitung gemeldet worden ist. Der Bad. Beobachter kann ohne jegliche Unterstüzung auch noch weiter „mitthun“, da er, wie wir bereit sind, jedem dafür sich Interessirenden nachzuweisen, keinen Heller Deficit und alle seine Unkosten aus eigenen Mitteln bestritten hat. Es handelt sich nicht um Beiträge für unser Blatt, sondern um die Zeichnung von Aktien, damit der Badische Beobachter auf sichereren Grundlagen ruhend in die festen Hände einer Gesellschaft übergehe. Darüber werden unsere Freunde bald in nähere Kenntniß gesetzt werden und hoffen wir zuversichtlich, da bereits ein schöner und vielversprechender Anfang gemacht ist, daß die Zeichnungen landauf, landab ein erfreuliches Resultat ergeben werden. Der Bad. Landeszeitung sind wir dankbar für die Veranlassung, die sie uns geboten hat, von dieser Sache zu reden, so daß wir nicht nöthig hatten, die Gelegenheit dazu selbst vom Baune zu brechen.

*** Karlsruhe, 23. Oct.** In der „Genfer Correspondenz“ wird anlässlich des Papst-Kaiser Briefwechsels gesagt: „Wir glauben zu wissen, daß noch andere Briefe vorhanden sind, welche die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gut thun würde zu veröffentlichen.“ Die nähere Charakterisirung dieser Briefe in Beziehung auf den Kaiser können wir nicht wiedergeben; was den Papst betreffe, so würden sie ganz entschieden zu dessen Vortheil sein. Wir wundern uns, daß die „Genfer Correspondenz“ — und sei es auch nur in ironischem Tone — diese Veröffentlichung von der Norddeutschen Allgemeinen beansprucht; existiren weitere Briefe, die zu Gunsten unserer Sache sein könnten, so sollte man unseres Erachtens, statt sich in Drohungen zu ergehen, keinen Tag mehr verlieren, um den von Berlin aus veröffentlichten Briefen entgegenzuwirken.

*** Karlsruhe, 23. Oct.** Theils in Folge des Börsenkrachs, theils in Folge der unerhört verschwenderischen Großmannsucht vornehmer Herren sind in Oesterreich-Ungarn gegenwärtig eine Unmasse von größeren, wie auch kleineren Gütercomplexen zu sehr niedrigen Preisen feil und wird daher bei den stets unsicherer werdenden Werthpapieren eine gesunde und solide Speculation größerer Capitalisten wohl daran thun, diese Thatsache nicht aus dem Auge zu verlieren. Der „Königlichen Volkszeitung“ ist über diesen Gegenstand unlängst ein höchst beachtenswerther Leitartikel: „Ueber Capitalanlagen in Oesterreich nach dem Börsenkrach“ aus Wien zugegangen, welchem wir bei der Wichtigkeit der Sache für Capitalisten Folgendes entnehmen:

„Besonders möchte ich die Blicke Ihrer Leser auf den Ankauf von Gütern lenken, wobei feststehen dürfte, daß sie in einer nicht fernem Zeit im Werthe beträchtlich steigen werden. Auch zu ihrer jetzigen Entwerthung haben die Börsenverhältnisse den Hauptanlaß gegeben, und hiezu kommen noch in Ungarn die schlechten Ernten und Ueberschwemmungen, in Böhmen rächt sich der Unfug des Chabrus.“

Wenn ich mir erlaube, meine deutschen Landsleute auf die Güterverhältnisse in dem österreichischen Kaiserstaate aufmerksam zu machen, so will ich von vornherein bemerken, daß meine Darstellung auf den Mittheilungen der zuverlässigsten Männer be-

ruht, die theils im Ackerbauministerium hohe Stellen bekleiden, theils erfahrene practische Landwirthe sind und als „Wirtschaftsräthe“ von den Großgrundbesitzern bei der Verwaltung ihrer Güter zu Rath gezogen werden.

Nach der Ansicht solcher Gewährsmänner wird unter den verschiedenen Kronländern, wenn es sich um Gutskäufe handelt, von Polen, Croatien und ebenso von Dalmatien abzusehen sein, indem die dortigen Verhältnisse wohl schwerlich einen Reiz zur Ansiedelung oder auch nur zur Capitalanlage darbieten.

Dagegen wird Ungarn in erster Reihe als das Land dargestellt, worin eine Speculation mit Gütern am meisten angezeigt sei. Ich gestehe offen, daß ich mit der magyarischen Bevölkerung nichts weniger wie sympathisire, daß ich mich niemals entschließen könnte, in ihrer Mitte zu leben. Allein meine persönliche Anschauung darf mich nicht dahin bringen, demjenigen, der eine gute Speculation zu machen geneigt ist, unbedingt abzurathen.

Wer einen wohlfeilen Grundbesitz erwerben will, findet hierzu in Ungarn die beste Gelegenheit. Die Fruchtbarkeit des Landes ist allbekannt, große Complexe sind verhältnißmäßig viel billiger, als kleine; jedenfalls aber bietet keine einzige Gegend in Deutschland Preise dar, die sich in Ungarn zwischen 20 bis 400 fl. per Joch (etwa zwei rheinische Morgen) bewegen. Für den Großgrundbesitzer, dessen Ländereien einen Werth von 1/2 Million Gulden bis zu mehreren Millionen haben, empfiehlt sich das System eines sehr tüchtigen Wirtschaftsrathes, das Selbstverwaltung mit Pachtung combinirt. Der gesammte Complex wird in verschiedene, einzeln zu verpachtende Güter geschieden und nur in der Mitte ein Gut für Selbstverwaltung belassen. Letzteres wird rationell betrieben und dient als Musterwirtschaft für die verpachteten Güter, gewährt aber auch noch den Vortheil, daß, wenn ein zur Verpachtung bestimmtes Gut zeitweise nicht verpachtet werden kann, solches leicht in eigene Verwaltung zu nehmen und von dem in der Mitte liegenden Gut aus zu betreiben ist. Im Allgemeinen jedoch empfiehlt sich für den Capitalisten, der kein Landwirth ist, das System der Verpachtung. Um aber hierbei kein Fiasco zu machen, muß beim Ankauf eine Gegend gewählt werden, die bereits gut bevölkert ist und wo Pächter ohne besondere Mühe aufzutreiben sind.

Kleinere und wirklichen Deconomen, die sich in Ungarn ankaufen wollen, ist anzurathen, daß sie solche Districte auswählen, wo das deutsche Element hinlänglich vertreten ist. Daß letzteres in der Regel im Wohlstande lebt, darf als bekannt vorausgesetzt werden, wie auch noch hervorzuheben ist, daß Ungarn in Bezug auf die Vermehrung der Communicationsmittel, die Entsumpfungen und andere Verbesserungen in neuester Zeit rühmlich fortgeschritten ist.

Nächst Ungarn sind Mähren und Böhmen zum Ankauf von Gütern sehr zu empfehlen. Es finden sich dort sehr fruchtbare Bezirke, und die im Tagelohn arbeitende Bevölkerung ist viel tüchtiger als in Ungarn; doch steht auch der Preis des Grundeigenthums viel höher, als in letzterem Lande. Indessen ist er gerade jetzt sehr gedrückt, so daß vor kurzem Güter um 1/3 billiger als vor 1—2 Jahren verkauft wurden.

Wäre das Grundeigenthum nicht meistens in festen Händen, so würden Ober- und Nieder-Oesterreich für den deutschen Ansiedler und Capitalisten vorzuziehen sein. Allein dort sind bereits die Preise so hoch, daß der Grund und Boden sich kaum mehr zu Speculationen eignet. Uebrigens ist er immer noch billiger als in Deutschland. Reizende Gegenden und ein gutmüthiger Menschenschlag lassen von einer höheren Rentabilität absehen; auch sind noch öfters recht vortheilhafte Acquisitionen zu machen, was freilich einem Nichteinheimischen erschwert ist. Größere Complexe gelangen nur ausnahmsweise zum Kauf; dagegen sind Güter im Werthe von 30- bis 80,000 fl. häufig angeboten, und können sich dadurch sehr gut rentiren, daß mit ihnen gewerbliche Geschäfte verbunden werden.

Was Steiermark anbelangt, so eignet sich das Gebirgsland weniger für die eigentliche Landwirthschaft; nur Viehzucht und Waldwirthschaft kommen hier in Betracht. Wer nicht auf eine augenblickliche hohe Rente sieht, sondern eine allmähliche sichere Steigerung des Werthes vorzieht, hat in Steiermark und vielleicht noch mehr in Kärnten die beste Gelegenheit, in Waldungen seine Capitalien anzulegen. Beweisen doch alle europäischen Staaten, daß, je mehr die Communicationsmittel zugenommen haben, in ihnen die Preise des Holz- und Brennholzes rapid gestiegen sind. Bei Wald-

käufen wird man zunächst darauf zu sehen haben, ob neue Eisenbahnbauten in der Nähe unternommen werden, oder ob der Transport nach Wien, Triest oder anderen Handelsemporien leicht ist; endlich, ob die Elbe oder der Rhein ohne zu große Transportkosten erreicht werden kann.

Auch uns sind ähnliche Berichte privater Natur aus Oesterreich über den gleichen Gegenstand zugekommen, welche im Großen wie im Einzelnen mit den Ausführungen des rheinischen Blattes übereinstimmen. Nähere Mittheilungen hierüber können Interessenten von uns aus gemacht werden.

Nadolszell, 22. Oct. Die Kirchenfeinde, welche bei den letzten Wahlen überall an Boden verloren haben, trösteten sich mit einer angeblichen Spaltung unter der kath. Volkspartei unseres Landes. Wir können unsere Gesinnungsgenossen versichern, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort und daß die vermeintliche Spaltung ein unfrommer Wunsch unserer Gegner ist und hoffentlich stets bleibt!

(Fr. St.)

Bruchsal, 23. Oct. Selten hat eine Abgeordnetewahl eine solche Stimmenmehrheit auf den vorgeschlagenen Candidaten vereinigt, wie die des 40. Wahlbezirks, Bruchsal Land. Herr Oberstiftungsrath's-Professor Hug aus Karlsruhe, von der kath. Partei zur Wahl vorgeschlagen, erhielt von 136 abgegebenen Stimmen 119, ein Resultat, das den Wahlmännern, worunter acht geistliche Herren sind, zur besonderen Ehre gereicht, indem sie kurz vor dem Wahlaacte einen gegnerischen Antrag mit aller Entschiedenheit zurückwiesen und in fest geschlossenen Reihen zur Wahlurne rückten und treu der Ueberzeugung ihre Stimme abgaben. Es versteht sich von selbst, daß dieses Wahlergebniß eine überaus freundliche Stimmung hervorrief, die beim Mittagsmahl im Locale des kath. Bürgervereins — Gasthaus zum Einhorn — um so lauterem Ausdruck fand, als der Gewählte, auf telegraphische Benachrichtigung, sich in der Mitte seiner Wähler eingefunden hatte. Von den 110 Theilnehmern am Mahle wurde der Toast auf Herrn Abgeordneten Hug mit brausendem Beifall erwidert, wie überhaupt die wenigen Stunden des Beisammenseins in ungezwungener Heiterkeit verliefen, gewürzt mit manchen Toasten und liebevollen Dankesworten des Neugewählten für das ihm zu Theil gewordene Vertrauen. Auch des früheren Abgeordneten, Hrn. Dr. Schulz aus Heidelberg, wurde in einem Toaste gedacht und in wohlverdienter anerkennender Weise sein muthvolles Auftreten und Wirken für die Sache der kath. Partei hervorgehoben.

Stuttgart, 22. Oct. Abgeordnetenversammlung. Bei Beratung des Etats des Justizministeriums richtete Wohl gegen die projectirten Reichsjustizgesetze Angriffe, welche Justizminister Mittnacht als verfrüht zurückweist. Ueber den Stand der Kompetenzfrage bezüglich des Civilrechts und die künftige Abstimmung der württembergischen Regierung in dieser Frage behält der Minister sich eine Mittheilung an die Kammer vor.

Köln, 21. Oct. Die „Köln. Ztg.“ meldet: „Einer Mittheilung zufolge wurde an Stelle des von der königlichen Regierung nicht bestätigten Kaufmanns Jos. Schiller der altkatholische Kreissecretär Spilles zum Bürgermeister von Siegburg gewählt.“ Ist Kaufmann Schiller von der königl. Regierung nur darum nicht bestätigt worden, weil er nicht altkatholisch ist? Obige Mittheilung führt notwendig zu dieser Annahme. Das kann aber nicht richtig sein, weil ein solches Verfahren der königl. Regierung unbedingt ungeschicklich wäre. (Fr. Ztg.)

Paderborn, 17. Oct. Trotz der verweigerten staatlichen Anerkennung, trotz Sperrung der Professorengehälter und trotz Verriegelung der Hörsäle hat, wie das Westf. Volksblatt schreibt, unsere philosophisch-theologische Lehranstalt am 16. d. M. das neue Schuljahr eröffnet, und zwar wie üblich mit einem Festgottesdienste. Dem Vernehmen nach haben sich 18 Studierende eingefunden. Die Vorlesungen werden entweder im Condicts-Gebäude oder Priester-Seminar gehalten werden.

Berlin, 21. Oct. Ueber die bereits erwähnte Versammlung von Wählern des vierten Berliner Wahlbezirks findet sich in der „Frkf. Ztg.“ der folgende interessante Bericht: „In kleinern Kreisen des vierten Wahlbezirks war es in der verfloffenen Woche zu heftigen Reibungen gekommen, besonders im königlichen Bezirksverein, in welchem etwa vier Monate früher folgende Resolution beschloffen war: „Obgleich unsere Abgeordneten Dunder und Eberth bezüglich der vier Kirchengesetze abweichende Vota abgegeben, bewahren wir doch beiden unser Vertrauen.“ Man waren die National-Liberalen dreifach geworden. Dagegen das sogenannte Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei, d. h. die Abgeordneten selbst, ein-

stimmig die Parole „Wiedertwahl“ ausgegeben hatten, war im Geheimen gegen Dunder gewählt worden. Die „National-Zeitung“ hatte ja gesagt, daß sie zwischen Dunder's Wahl und der eines Ultramontanen keinen Unterschied fände. Derselbe würdige Mann, der vor vier Monaten jene Resolution beantragte, hatte wenige Tage vor der Versammlung die Erklärung abgegeben, er werde Dunder unter keinen Umständen wiederwählen. Diese Intrigen mußte Eberth kennen, und taktvoll wäre es gewesen, die zur Uneinigkeit führende Frage zu vermeiden. Kaum aber hatte er das Wort, so war er mitten im Culturkampf drinnen, beleuchtete denselben, mit dem Mittelalter beginnend, mit zahlreichen geschichtlichen Beispielen und pries Bismarck's Sieg über den Jesuitismus. Nachdem er den Ultramontanismus total vernichtet hatte, ging er an die neue Synodalordnung, tadelte sie und empfahl dann dringend, sie anzunehmen. Im Weiteren verlor er sich in Einzelheiten des künftigen Unterrichtsgesetzes, der Polizei u. s. w. Als Eberth geendet, kam ein Redner, angeblich behufs einer Interpellation, zum Worte, der, um geduldiges Gehör bittend, mit der Frage begann: „Was haben wir Arbeiter und Handwerker von den Kirchengesetzen?“ Den arbeitenden Ständen schade kein Ultramontaner, sie drücke der Schuß anderswo. Wir wollen Vertreter für unsere Interessen, aber keine Kirchenbäter. Durch lebhaften Beifall ermuthigt, enthielt er nach und nach seine eigentlichen Absichten: Der Arbeiter brauche Frieden, Frieden bestehe nur in der Gerechtigkeit, Gerechtigkeit müsse für Alle sein, also auch für die katholische Kirche; darum fort mit den Kirchengesetzen. Bischof wechselte mit Beifall und letzterer bewies, daß im Frankfurter Viertel mehrere Katholiken wohnen. Ein zweiter Interpellant wiederholte ziemlich dasselbe zu Gunsten der Handwerker und der Katholiken. Eberth erwiderte mit Hinweis auf seine Studien im Interesse der Arbeiter und seine Bücher über die Arbeiterfrage. Und wer von ihm sagte, er hasse die Katholiken, der kenne seine Toleranz nicht. Diese Toleranz beleuchtete Dunder, der nunmehr zum Worte kam, und trotz aller Versicherungen, daß er in allen übrigen Hauptfragen mit seinen Parteigenossen einig sei, den Gegensatz in allen kirchlichen Fragen scharf betonte. Sein Vorbild in kirchlichen Angelegenheiten sind die nordamerikanischen Freistaaten. In den Beziehungen zwischen der Regierung und den beiden Hauptkirchen, der evangelischen und der katholischen, erkenne er keinen Culturkampf, sondern einen Machtkampf, der heute mit denselben Mitteln ausgefochten werde, wie zu Zeiten des englischen Heinrich VIII., dem Erfinder des landesherrlichen Summe Episcopates. Dunder schloß mit dem Wunsche, daß seine Parteigenossen nicht in die Lage kommen möchten, anerkennen zu müssen, daß sie der Reaction die Wege gebnet.“

Breslau, 21. Oct. Der Fürstbischof Dr. Förster ist in dem gestrigen Termine zu seiner verantwortlichen Bernehmung über die Anstellung von Geistlichen nicht erschienen. Derselbe verweilt noch auf seinem Residenzschlosse Johannisberg in Oesterreichisch-Schlesien.

Gnesen, 20. Oct. Aus dem hiesigen practischen Priesterseminar mußten in Folge der neulich geschehenen Aufhebung der Vergünstigungen, welche früher den Theologen in Bezug auf den Militärdienst zu Gute kamen, vier Alumnen in das Heer eintreten. Unter ihnen befindet sich auch ein Subdiacon, der erst nach Aufhebung jener Vergünstigungen die Subdiaconatsweihe erhalten hatte. Von einem anderen Subdiacon, der sich in derselben Lage befindet, steht es noch nicht fest, ob er zum Militär genommen werden wird oder nicht.

Ausland.

Wien, 22. Oct. (Tel.) Wie man uns meldet, ist der Kronprinz von Dänemark bemüht, die Kaiser von Oesterreich und Deutschland für Ausführung des Artikels 5 des Prager Friedens günstig zu stimmen. Man hält es nicht für unmöglich, daß Bismarck an Dänemark Zugeständnisse machen, wenigstens in die Abtretung unzweifelhaft dänischer Territorien, auf deren Besitz der preussische Generalstab nicht viel Gewicht legt, willigen wird. In dem Falle, so hofft man, würde auch der deutsche Reichstag nicht opponiren. (Die Nachricht darauf wohl noch sehr der Bestätigung, sagt die Frkf. Ztg.)

Wien, 23. Oct. Die Resultate der gestrigen Wahlen stellen sich wie folgt: In den mährischen Städten sind 11 Verfassungstreue und 2 Declaranten (in Brünn Biskra), in den Städten der Bukowina durchwegs Verfassungstreue gewählt. Die Landgemeinden Schlesiens haben gleichfalls verfassungstreue gewählt, ausgenommen den Bezirk Bielitz, wo ein polnischer

